

Tobias Geibies

Mika, Finn und das geheimnisvolle Haus im Wald

Mit Bildern von L.is.Art



Für Mika und Jasmin.
Ich liebe euch.

Für alle, die mich gestern begleitet haben und morgen
begleiten
werden, insbesondere Juliane, Helme, Bastian, Jacqueline,
Andrea, Sabine, Sabrina, Hardy, Flo und Janet.

Wir alle sind aus Sternenstaub.

Inhaltsverzeichnis

Das Ritual

Schrecken am Klagetor

Ankunft am Hexenhaus

Shizou

Am Strand

Die Haustür

Annie und ein leuchtendes Nachtgespenst

Das erste Rätsel

Die Wochen vergehen

Ein Geheimnis wird gelüftet

Das zweite Rätsel

Gesprächsbedarf

Das letzte Rätsel wird geknackt

Das Ritual

Auf dem Weg durch die Bäcker­gasse folgte das immer gleiche Ritual. Mika hatte sich auf dem Heimweg von der Schule einen größeren Kieselstein in die Hosentasche gesteckt und ließ diesen wie selbstverständlich auf das Kopfsteinpflaster fallen.

Der Kieselstein hinterließ ein klackerndes Geräusch und rutschte eilig ein paar Meter vorwärts, als wüsste er schon, was jetzt folgen würde. Mika blickte sich um und blinzelte in die Sonne, die hoch über ihm stand, als würde er die Uhrzeit berechnen. Zwei, drei Schritte Anlauf und er schnickte mit der Schuhspitze gegen den Kieselstein. Schwerelos erhob sich dieser vom Kopfsteinpflaster, flog drei Meter nach vorne gegen einen Eckstein, landete auf dem Gullideckel, erhob sich noch ein letztes Mal, um dann zwischen den Ritzen des Gullideckels zu verschwinden und mit einem Plopp in die alte Minna einzutauchen. Mika nickte zufrieden und blinzelte ein weiteres Mal in die Sonne. Ein Kieselstein mehr für die alte Minna.

Die alte Minna floss an dieser Stelle des kleinen Städtchens unterirdisch und hieß eigentlich nicht alte Minna, sondern Hergsbach, aber daran konnte sich längst niemand mehr erinnern. Vielleicht wussten das die Stadtältesten noch, aber wer konnte das schon wissen. Die alte Minna hieß jedenfalls alte Minna, so lange Mika denken konnte.

Die Bäcker­gasse war einer von Mikas Lieblingsorten. Eng schmiegt­en sich hier eine Vielzahl unförmiger Fachwerkhäuser aneinander. Beim genaueren Betrachten konnte sich Mika nicht des Eindrucks entziehen, dass die

Häuser eine verschworene Gemeinschaft bildeten, um sich gegenseitig vor dem Umfallen zu beschützen. Vierhundert Jahre sollten einige dieser Häuser schon alt sein. So lange war das letzte große Feuer jedenfalls mittlerweile her. Vierhundert Jahre. Was für eine unvorstellbar lange Zeit.

„Hey Mika! Kommst du jetzt erst aus der Schule? Was hast du dort so lange getrieben? Endlich sind Sommerferien! Cool, oder?“

Mika erkannte die Stimme sofort. Er schaute nach oben und im Eingang der Bäckerei stand Jule. Zwei blonde Zöpfe bändigten ihr Haar. Mika lächelte ihr zu. „Hi Jule. Du kannst dir doch schon denken, was ich gemacht habe. Ich habe so lange Basketball gespielt, bis Herr Portmann auch in die Ferien wollte und den Schulhof abgeschlossen und mich rausgeworfen hat.“

Dabei grinste Mika schelmisch und ließ ein Achselzucken folgen. Herr Portmann war der Hausmeister der Friedensschule und nachdem er alle Räume geprüft hatte und alle Türen und Fenster fest verschlossen waren, verjagte er Mika mit einem Grinsen vom Pausenhof und in die Sommerferien. Vorher hatte er aber Mika noch auf eine Basketballpartie herausgefordert und verloren.

„Dann will ich mal sehen, ob du nicht nur werfen, sondern auch gut fangen kannst. Hier, fang.“, sagte Jule kokett und warf Mika ein warmes Brötchen vom Eingang der Backstube zu.

Mika fing das Brötchen betont lässig auf und ohne zu überlegen bohrte sich sein Finger in den weichen und noch warmen Teig. In Nullkommanichts war das Brötchen ausgehöhlt und Mika ließ es sich schmecken.

„Nicht schlecht.“ Jule lächelte Mika verschmitzt an. „Aber wer hat eigentlich gesagt, dass das Brötchen für dich war?“

Für einen kurzen Augenblick fühlte sich Mika überrumpelt und er spürte, wie sein Gesicht langsam rot wurde. Doch noch bevor Jule weiter darauf eingehen konnte, erklang die Stimme ihrer Mutter aus dem Inneren der Bäckerei.

„Jule, kommst du?“

„Okay. Ich muss. Man sieht sich.“

Mit einer lässigen Bewegung drehte sich Jule um und verschwand im Inneren. Die Glocke über der Tür klingelte zum Abschied ein leises Lied. Dann fiel die Tür ins Schloss.

Wenige Meter hinter der Bäckerei wurde die Bäcker­gasse von der Kirch­gasse gekreuzt. Die Kirch­gasse teilte das Städtchen etwa in der Mitte und von der Bäcker­gasse kommend, stieg sie rechterhand den Hügel empor an und endete - wie es nicht anders zu erwarten war - an der kleinen Kirche. Links abfallend endete sie fast am Strand und wurde kurz davor noch von der Hafenstraße abgefangen.

Mika schaute nach links. Am unteren Ende lag glitzernd das Meer, türkisfarben und völlig ruhig. Davor breitete sich wie ein Handtuch der goldgelbe Strand aus.

Die sechs Wochen Sommerferien kamen jetzt genau richtig, um jeden Tag am Strand zu sein. Endlich konnten Mika und seine Freunde den ganzen lieben langen Tag surfen, Strandburgen bauen, schwimmen, Steine springen lassen, tauchen, Muscheln suchen oder einfach nur chillen.

Die beste Zeit des Jahres stand unmittelbar bevor.

Mika blickte nach rechts hoch zur Kirche, noch mal nach links und überquerte dann die Kirch­gasse geradewegs in die Gerbergasse. Hier wohnte Benni, einer von Mikas Freunden aus der Mathe-AG. Im Vorbeigehen las Mika flüchtig ein paar Klingelschilder. Schneider, Filzer, Schröder, Schmidheinrich, von Drachenstein. VON DRACHENSTEIN! Was für ein

Wahnsinnsname. Hinter der Tür wohnte die Oma von Finn, Mikas bestem Freund.

Von Drachenstein. Da konnte man eigentlich nur auf einer Burg wohnen und den ganzen Tag gegen Drachen kämpfen, die das Städtchen mit Feuer in Schutt und Asche zu legen planten. Wagemutig und heldenhaft.

Und tatsächlich war einer der Ur-, Ur-, Ur-, Urgroßväter von Finn, ein gewisser Einfried von Drachenstein, Ritter gewesen und hatte auf der hiesigen kleinen Burg gewohnt. Mika zählte im Kopf noch einmal die Ur's nach und war sich nicht sicher, ob er nicht das eine oder andere Ur vergessen hatte.

Von der Burg war jedenfalls über die Jahre nicht mehr viel übriggeblieben. Mittlerweile stand nur noch ein baufälliger Turm und daran schloss sich ein Wohnhaus an, in dem Finn von Drachenstein jetzt mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester Mathilda wohnte.

Finns Papa war von Beruf auch kein wagemutiger und heldenhafter Ritter mehr, sondern der Bürgermeister des Städtchens, aber das war ja auch schon was.

Die Gerbergasse mündete direkt auf den Sternplatz, in dessen Mitte eine große Linde stand. Auf dem Platz und um die Linde herum fand jährlich im Sommer ein großes Fest statt. Dann gab es dort Stände mit allerlei Leckereien, Los- und Wurfbuden oder Schiffschaukeln. Ein einziges Schlaraffenland für Mika und seine Freunde.

Jetzt aber war der Platz verwaist. Nur die Linde stand einsam da und warf einen übergroßen und mächtigen Schatten auf den Sternplatz.

Von hier war es nun nicht mehr weit bis zu Mikas Haustür in der Charles-Darwin-Straße 38, einem dreistöckigen Eckhaus mit blauen Fensterläden, einem kleinen Vorgarten vor und

einem größeren Garten hinter dem Haus. Im Garten gab es einen Kirsch-, einen Pfirsich- und einen Birnbaum, eine Hollywoodschaukel und eine Hängematte. Dazu kamen jede Menge Sträucher, eine wilde Blumenwiese und ein großes Gemüsebeet.

Mika schloss die Haustür auf und rief ein „Hallo!“ ins Haus. Stille folgte. Nur die Pendeluhr im Wohnzimmer tickte friedlich vor sich hin. Mika liebte das gleichmäßige Ticken der Uhr. Aus irgendeinem Grund beruhigte ihn das.

Er ging in den Garten hinaus und legte sich in die Hängematte. Ein paar kleine Wolken trieben langsam am Himmel über ihm. Was für ein schöner Tag, dachte Mika bei sich.

Nach einer Weile schwang er sich aus der Hängematte und lief in Richtung Kühlschrank, um sich eine kühle Limetten-Minz-Limonade zu holen. Die Limo zischte beim Öffnen und die ersten Schlucke schmeckten einfach fantastisch.

Aus dem Arbeitszimmer unterm Dach erklang ein „Hallo. Ist da wer? Mika? Bist du das?“

„Ja, Papa. Ich bin es. Wer auch sonst?!“

Mikas Papa kam langsam die hölzerne Treppe herunter, die Haare verwuschelt und in alle Richtungen abstehend. Die Stufen knarrten unter seinen Schritten.

„Endlich Sommerferien. Der Wetterbericht sagt für die nächste Zeit bestes Wetter voraus. Das können also tolle Ferien werden. Hast du schon Pläne?“

„Nicht so richtig.“, antwortete Mika. „Finn und ich wollen uns morgen treffen und dann schauen wir einfach mal, wo wir am Ende landen werden. Uns fällt schon etwas ein.“

„Das kann ich mir gut vorstellen“, antwortete Mikas Papa lachend.

„Als ich so jung war wie du, haben wir die Zeit auch nur draußen verbracht. Wir haben Höhlen gebaut und sie mit Erbsengewehren vor Angreifern verteidigt.

Wir haben Beeren im Wald gesucht und waren surfen am Strand. Ach, eine tolle Zeit war das.“

Mikas Papa bekam wieder diesen versonnenen Blick, den Mika nur allzu gut kannte. Jetzt war es an der Zeit die Flucht anzutreten, bevor er wieder mit irgendeiner wilden Geschichte aus seiner Kindheit anfing, die erst in Stunden enden würde. Abends im Bett mit einer Taschenlampe oder am Lagerfeuer war das toll, aber nicht jetzt mitten am Nachmittag und zu Beginn der Sommerferien. Das hatte man nun davon, wenn man einen Schriftsteller als Papa hatte.

Ein Wort war allerdings in den Geschichten noch nie aufgetaucht und dazu mussten unbedingt noch ein paar mehr Informationen her.

„Was ist ein Erbsengewehr und wie baut man es, Papa? Oder hast du mich veräppelt?“

„Wo denkst du hin? Natürlich habe ich dich nicht veräppelt. Für ein Erbsengewehr brauchst du eine Holzlatte, ein dickes Gummi, Nägel, eine Wäscheklammer und jede Menge Erbsen. Du befestigst das Gummi mit einem Nagel vorne und die Wäscheklammer mit einem anderen Nagel hinten. Dann legst du die Erbse in das Gummiband und spannst beides mit der Klammer. Danach zielen und die Klammer aufmachen. Fertig.“

Die Augen von Mikas Papa leuchteten beim Erzählen und Mika vermutete, dass jetzt gleich eine heldenhafte Geschichte folgen würde. So sehr Mika die Geschichten seines Papas auch mochte, jetzt war ihm wirklich nicht danach.

Bevor sein Vater weiterreden konnte, entgegnete Mika schnell: „Super, Papa. Danke für den Tipp. So ein Erbsengewehr müssen wir unbedingt einmal gemeinsam bauen. Aber jetzt muss ich noch kurz etwas für die Schule machen. Oder was anderes. Ich muss jedenfalls weg. Tschüssi, bis später.“

Noch bevor sein Papa etwas erwidern konnte, war Mika die Treppen hinauf gelaufen und schon so gut wie in seinem Zimmer verschwunden.

„Wie sieht eigentlich dein Zeugnis aus?“, rief er ihm noch nach.

„Sieht gut aus. Ich bin zufrieden. Ich zeig es dir die Tage.“, lautete Mikas Antwort kurz und knapp.

Nach dem Abendessen ging Mika zum Strand. Das Meer lag ruhig wie ein Spiegel und die Sonne suchte langsam ihren Weg zum Horizont. Benni und Finn hatten ein Lagerfeuer gemacht und hielten Stockbrot ans Feuer. Jule stand daneben und sah den Jungs zu.

„Habt ihr das auch schon mit dem Hexenhaus im Wald gehört?“, fragte Jule.

„Komm' schon, Jule. Du glaubst doch nicht im Ernst diese alten Schauergeschichten. Jeder weiß doch, dass es Hexen nur im Märchen gibt und nicht hier in Salztal.“ Benni grinste Jule an und hielt ihr ein Stockbrot hin.